

Lorenz Benedikt

## Die Bibliothek Haus der Musik Innsbruck

*Im Oktober 2018 wurden am Standort Innsbruck die Bestände dreier Musikbibliotheken in der neuen Bibliothek Haus der Musik Innsbruck zusammengeführt – letztlich eine Erfolgsgeschichte. Längere Verhandlungen und einige Schwierigkeiten gingen dem voraus, technische Herausforderungen und organisatorische Prozesse mussten gelöst und bearbeitet werden. Lorenz Benedikt stellt in diesem Artikel die Grundlagen, die Stationen und die Prozesse der Zusammenführung, aber auch die neu errichtete Bibliothek mit ihren Services und Angeboten vor.*

Im Vergleich zur Einwohnerzahl waren in Innsbruck seit jeher vielerlei Einrichtungen verschiedenster Institutionen mit Sammlung und Erforschung von Musik und ihren Themen beschäftigt: Neben zwei Universitäten, dem Tiroler Landeskonservatorium, dem Landesmuseum Ferdinandeum mit seiner Musiksammlung und dem Tiroler Volksliedarchiv tragen zahllose weitere, teils öffentliche, teils private Institutionen zum Musikleben in Tirol bei. Schon zur Gründung des Innsbrucker Musikvereins mit angeschlossener Musikschule verzeichnet dessen Chronik auf fol. 4/4 zur Bibliothek:

„Ein erheblicher Vorrath von Kläßischen Meßen, Symphonien et cetera, welcher gegen Empfangsschein aus der Universitätsbibliothek geliehen, und in der Folge dem Musikverein überlaßen wurde.“

Neben dem Innsbrucker Musikverein, welcher sich später in die drei Institutionen Tiroler Sinfonieorchester Innsbruck, Musikschule Innsbruck und Tiroler Landeskonservatorium mit seiner Bibliothek weiterentwickeln sollte, trugen auch die Universität Innsbruck mit ihrem Institut für Musikwissenschaft und die Universität Mozarteum Salzburg mit jeweils eigenen Bibliotheken zu einem differenzierten Sammlungssystem in Innsbruck

bei. Schon seit Jahren bestehen zwischen diesen drei Institutionen zahlreiche Verflechtungen, viele Studierende sind an mehreren Bereichen inskribiert; neben Kooperationen (z. B. zur Ausbildung von InstrumentallehrerInnen zwischen Mozarteum und Landeskonservatorium) existieren auch personelle Überschneidungen. Nur die Bibliotheken blieben strikt an ihre Institution gebunden. Erst die zunehmende Raumnot des Tiroler Sinfonieorchesters Innsbruck, welches bislang über keinerlei Räumlichkeiten für Proben verfügt hatte, führte letztlich zunächst zu einer räumlichen, dann auch zu einer operationellen Zusammenführung der Bibliotheken: Das Haus der Musik Innsbruck machte dies möglich.

Im Haus der Musik Innsbruck wurden neun verschiedene Institutionen unter einen Hut gebracht: Neben den universitären Einrichtungen (Institut für Musikwissenschaft der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Department für Musikpädagogik Innsbruck der Universität Mozarteum Salzburg) auch institutionelle Einrichtungen (Tiroler Landeskonservatorium: Jazzabteilung und Wiltener Sängerknaben, Tiroler Symphonieorchester Innsbruck, Tiroler Landestheater: Kammerspiele und Abo-Büro, Festwochen der Alten Musik Innsbruck) wie auch einige Vereine (Tiroler Sängerbund, Tiroler Volksmusikverein, Tiroler Blasmusikverband). Und bereits in der Ausschreibung des Hauses wurde für die Institutionen eine „Gemeinschaftsbibliothek“ ausgeschrieben und auch als politischer Wunsch postuliert. Mit der Planung des Hauses wurde nach einem Architekturwettbewerb Architekt Erich Strolz betraut, das Haus wurde nach relativ kurzer Bauzeit und kleineren technischen Hürden 2018 fertiggestellt und vom Bauträger IIG (Innsbrucker Immobilien-Gesellschaft) den Nutzern übergeben.

Viele kleinere und größere Sorgen mussten und konnten bereits während der Bauphasen und auch seit der Eröffnung ausgeräumt werden: Neben finanziellen Gesichtspunkten (Baukosten:

knapp 62 Millionen Euro) waren auch Befürchtungen der freien Szene, das Haus diene lediglich hochkulturellen Zwecken, auszuräumen. Auch galt es, den Platzbedarf der einzelnen Institutionen möglichst auszugleichen. In zahlreichen Projektsitzungen musste versucht werden, den verschiedensten Anforderungen der unterschiedlichen Nutzergruppen entgegenzukommen. Ebenso heterogen gestaltete sich auch die Ausgangslage für die einzelnen zusammenzuführenden Bibliotheken: Sowohl personelle wie auch bestandsbezogene Probleme waren zu lösen, ebenso wie simple technische Schranken. Bereits für die ersten Bauverhandlungen hatte sich hier schnell eine Gruppe aus Mitarbeitern der Bibliothek und Vertretern der Bibliotheksbetreiber zusammengefunden. Im weiteren Zusammenführungsprozess kristallisierte sich dann eine fixe Teilnehmerrunde, bestehend aus den Bibliotheksleitern der Einzel-

bibliotheken und den jeweils zuständigen Rektorsratsmitgliedern, heraus. Institutionell verankert wurde diese Gruppe letztlich im finalen Kooperationsvertrag unter der Bezeichnung „Board of Institutions“ (BOI). Institutionell wurde die Bibliothek Teil der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, die Universität Innsbruck hat die Dienst- und Fachaufsicht übernommen. Dennoch haben nach wie vor alle Projektpartner über dieses BOI unmittelbaren Einfluss auf die Gestaltung der Bibliothek. Das BOI entscheidet in derzeit zweimal jährlich stattfindenden Sitzungen über Budget und Budgetverwendung, Schwerpunktsetzungen, regelt das Erwerbungsprofil, gibt Sondermittel frei und gestaltet so die Ausrichtung und Ausgestaltung der Bibliothek maßgeblich mit. Auch der laufende Betrieb wird von den Projektpartnern nach wie vor gestützt. Zwar wurden nahezu sämtliche Planstellen der früheren Bibliotheken



Haus der Musik in Innsbruck  
Foto: Günther Egger

von der Universitätsbibliothek Innsbruck übernommen, die Mittel für die Bestreitung des Personalaufwands wie auch der Sachmittel der Bibliothek werden aber von allen drei Partnern gemeinschaftlich bereitgestellt. Formell sind die Bestände weiterhin im Eigentum der ursprünglichen Besitzer, auch wenn diese natürlich inzwischen gemeinschaftlich von der Universität Innsbruck verwaltet und bearbeitet werden. Derzeit arbeiten 7 Personen (entsprechend 4,75 VZÄ) in der Bibliothek, die Öffnungszeiten konnten im Zuge der Zusammenführung breit ausgeweitet werden: Die Bibliothek steht während des Semesterbetriebs von Montag bis Freitag zwischen 9 und 20 Uhr zur Verfügung (55 Öffnungsstunden pro Woche).

Die Bibliothek besteht aus dem Magazin im Untergeschoß mit Platz für knapp 1.800 Laufmeter Medien sowie einem Teil des 5. und höchsten

Obergeschoßes, bestehend aus Empfangsbereich, Büro, Lesesaal- und Freihandbereich sowie 24 Arbeitsplätzen und einem kleinen Medienstudio. Der Freihandbereich bietet Platz für knapp 600 Laufmeter, mehrere Abhörplätze, einen Buchscanner sowie mehrere Lounge- und Leseplätze. Die Arbeitsplätze für die Studierenden sind großzügig bemessen und verfügen jeweils über mehrere Strom- und Internetanschlüsse. Das innenarchitektonische Konzept der Bibliothek wurde von Johannes Alge, Mitglied des Architekturbüros *unverblümt* des Architekten Erich Strolz, durchgeführt. Die Bibliothek spiegelt farblich in ihrem Inneren das von den Architekten markant gesetzte Außenbild des Hauses mit seinen anthrazit bis rostrot gestalteten Lamellen wider: Farblich dominieren Anthrazit- und Grautöne die Bibliothek, aufgelockert durch magentaartige Sitzpolsterakzente und warme Holztöne. Obwohl die Bibliothek sich mit



Blick in die Bibliothek des Hauses der Musik in Innsbruck  
Foto: Lorenz Benedikt

dem Neubau nicht vergrößern konnte (räumlich betrachtet wurden bei der Planung einfach die bestehenden Quadratmeterzahlen der einzelnen Träger addiert), wirkt der Freihandbereich locker und großzügig. Zwar verstärkt das schuhkästchenartige Design der Bibliothek unerwünschte Geräusche und Gespräche innerhalb der Bibliothek, dennoch lädt diese (vielleicht auch gerade deswegen) zum Verweilen und Schmökern ein. Im Freihandbereich finden sich neben Zeitschriften und einer sorgfältig ausgewählten Handbibliothek für den musikwissenschaftlichen und musikpädagogischen Gebrauch auch zahlreiche Musiknoten und sogar einige kleinere Musikinstrumente für musikalische Früherziehung und den Schulgebrauch zur Selbstentnahme. Schon aus räumlicher und platztechnischer Sicht gestaltete sich die Bestückung des Lesesaals als Herausforderung: Zum einen mussten ja die Bestände geballt von den drei früheren Standorten in das Haus der Musik Innsbruck transferiert werden, zum andern sollte ein möglichst moderner und umfassender Schnitt im Freihandbereich zur Verfügung stehen.

Problematisch erwies sich hier durchaus die (an sicherlich vielen Musikbibliotheken) gelebte Praxis der hauseigenen Systematiken: Insgesamt mussten vor, während und nach der Zusammenführung der Bibliotheken 6 Systematiken (teilweise historischer Natur) unter ein Dach gebracht werden. Dies gestaltete sich als schwieriges und zeitaufwändiges Projekt, lagen doch die bibliographischen Daten wie auch die Exemplardatensätze an drei unterschiedlichen Orten in vier unterschiedlichen Programmen und Bibliothekssystemen vor. Waren bislang die Bestände der Universitäten in Innsbruck und Salzburg zumindest über den Österreichischen Bibliothekenverbund und die zugrundeliegenden Bibliotheksprogramme ALMA und ALEPH erschlossen, waren die Daten des Tiroler Landeskonservatoriums gleich in zwei Programmen (bibliotheca von OCLC sowie allegro-c) vorhanden. Der Daten- und Dublettenabgleich war demnach eine relativ große Herausforderung, zumal den Bibliotheken für die Übersiedelung (sowohl der Bestände als auch der Daten) lediglich

ein Zeitraum von nicht einmal 3 Monaten zur Verfügung stand. Mit Maximaleinsatz aller Beteiligten konnte dies rückblickend gesehen jedoch bestens abgewickelt werden. Die Bibliothek verfügt derzeit über knapp 140.000 Medien, wovon etwas mehr als die Hälfte voll erschlossen ist. Die noch zu erschließenden Bestände umfassen in erster Linie historische Musiknoten und insbesondere auch historisches Orchester- und Kammerorchestermaterial. Speziell die nicht nur zeithistorisch interessanten Orchestermaterialien des früheren ORF-Rundfunkorchesters Tirol werden seit 2019 im EU-weiten Projekt EOD (E-Books on demand) bearbeitet und auch digitalisiert.

Im Lesesaal wurde die Aufstellungsproblematik (auch aus technischer Sicht) so gelöst, dass ganze Regalbreiten (z. B. an Noten oder Lexika) wie in der ursprünglichen Aufstellung übernommen wurden. Der Magazinbereich wurde ursprünglich ebenfalls in drei separierte Bereiche geteilt. Während des laufenden Bibliotheksbetriebs wurden und werden die Systematiken vereinheitlicht. Bei den Musiknoten wurde eine Signatur gewählt, welche mit der Musiksystematik der Universitätsbibliothek Mozarteum kompatibel bleibt. Für Bücher wurden die Systematiken des Tiroler Landeskonservatoriums und der Institutsbibliothek Musikwissenschaft amalgamiert. Die neue, allerdings wiederum hauseigene Systematik wird durch Ergänzung der Datensätze mit RVK-Signatur und Basisklassifikation ergänzt. Im Idealfall soll dies zu einer optimierten Filterungsmöglichkeit bei der Recherche führen. Im Magazin werden die Bestände laufend in ein Numerus-currens-System transferiert.

Nicht nur hinsichtlich der Teilübernahme der Mozarteums-Systematik zeigt sich nach wie vor die Verbundenheit der Innsbrucker Bibliothek mit der Bibliothek der Universität Mozarteum in Salzburg: War es vor der Zusammenführung der Bibliotheken bereits möglich, Werke unkompliziert an beide Standorte zu bestellen, hat sich dieses Service nun auf die gesamte Universitätsbibliothek Innsbruck ausgeweitet. Nutzer beider Institutionen können

kostenlos Werke aus Salzburg bzw. aus Innsbruck leihen. Dies geschieht derzeit im Rahmen einer „kleinen Fernleihe“ über die jeweiligen Bibliotheken. Nach Angleichung der Bibliothekssysteme im Rahmen der österreichweiten Migration (Wave 7) sollen die Bestände in den Lokalsystemen der Universitätsbibliotheken Mozarteum Salzburg und Universität Innsbruck abgebildet und unkompliziert via ISO-Fernleihe bestellbar werden. Dies wird eine weitere Vernetzung der beiden Bibliotheken und eine starke Erweiterung der gegenseitigen Literaturbeschaffungsmöglichkeiten mit sich bringen. Die lokale Kooperation der Institutionen im Haus der Musik Innsbruck wird somit auch über Bundesländergrenzen hinweg ausstrahlen.

Bereits zur Eröffnung des Hauses und der Bibliothek im Oktober 2018 war das Interesse enorm. Auch seither wird die Bibliothek von allen Nutzergruppen sehr gut angenommen. Seit

Öffnung wurden von der Zutrittsanlage über 35.000 Zutritte aufgezeichnet, die Nutzerarbeitsplätze sind mehr als gut ausgelastet, und auch das seit Februar 2020 verfügbare Medienstudio mit umfassenden Möglichkeiten der Notation, Ton- und Videobearbeitung erfreut sich wachsender, derzeit aber natürlich COVID-19-eingeschränkter Beliebtheit. Auch wenn noch nicht alle Prozesse, speziell der Dedublierung oder auch der Retrokatalogisierung historischen Orchestermaterials, abgeschlossen sind, konnte mit der Zusammenführung der Ressourcen am Standort Innsbruck bereits ein starkes Signal im Musikbibliotheksleben Westösterreichs gesetzt werden.

Mag. Lorenz Benedikt ist Leiter der Bibliothek Haus der Musik Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.

## Reiner Nägele Schule für schlaaffe Ohren: *d(#)sonanzen*. Eine neue Konzertreihe an der Bayerischen Staatsbibliothek

*Als weitere Konzertreihe neben den seit 2010 jährlich stattfindenden „Werkstattkonzerten“ in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater München etablierte die Bayerische Staatsbibliothek im Mai 2019 ein neues Konzertformat „d(#)sonanzen. Tonkunst der Moderne in Bayern“ in Kooperation mit dem Tonkünstlerverband Bayern e. V. und Tonkünstler München e. V. Hörbar werden Werke der zeitgenössischen Musik, das was noch nicht zu Geschichte geworden ist und was sich somit unserer historischen Bewertung und Selektion entzieht. Dem Zuhörer wird Offenheit und Vertrauen abverlangt und Mut, sich auf allermeist unbekannte Wege zu begeben. Der Lohn ist eine erlebnisreiche, intensive Erfahrung, die im Idealfall unsere ästhetische Träg- und Gewohnheit in aufreger Weise gefährdet.*

Während die einmal im Jahr stattfindenden *Werkstattkonzerte* der Bayerischen Staatsbibliothek/1/ in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater München mit der Aufführung selten gehörter oder auch vergessener und für das jeweilige Konzert wieder entdeckter Kompositionen aus unseren Sammlungen und Nachlässen Musikgeschichte im Erklingen lebendig werden lassen, richtet sich der Fokus der vor einem Jahr neu etablierten Konzertreihe der Bayerischen Staatsbibliothek *(d#)sonanzen. Tonkunst der Moderne in Bayern* gerade nicht auf das Geschichtliche, das historisch Bedeutsame oder Marginale, sondern realisiert klingende Gegenwart, zeitgenössisches Musikleben. Hörbar wird, dank der Kooperation mit dem Tonkünstlerverband Bayern e. V. und Tonkünstler München e. V., was eben noch nicht zu Geschichte geworden ist – Teil einer idealisierenden Erzählung also –, und was sich somit noch unserer historischen Bewertung und Selektion entzieht.

Unbestritten zählt die Musiksammlung der Bayerischen Staatsbibliothek hinsichtlich des Umfangs und der Qualität ihrer Bestände an Musikalien aller Epochen bis hin zu den neuesten internationalen